



Freunde der Familie Amiet erinnern sich an Cuno Amiet als einen Mann mit eiserner Disziplin: Jeden Morgen um 7 Uhr begann er in seinem Atelier mit der Arbeit. Punkt 18 Uhr legte er den Pinsel beiseite und genehmigte sich am Stammtisch in der *Wirtschaft Oschwand* vis-à-vis ein Glas Weisswein. Er diskutierte dort mit den Bauern über Gott und die Welt.

Neben seiner Disziplin zeigte sich Amiets optimistische Lebenseinstellung im Sommer 1931, als beim Brand des Münchner Glaspalastes über 3000 Kunstwerke verbrannten, darunter seine fünfzig Werke, die an der kurz zuvor eröffneten Cuno-Amiet-Sonderschau ausgestellt waren. Mit 63 Jahren verliert Amiet einen Grossteil seiner wichtigsten Werke aus vier Jahrzehnten Kunstschaffen. Amiet dokumentiert seinen Neuanfang in einer Antwortkarte auf die zahlreichen Solidaritätsbekundungen mit folgendem Wortlaut: «Im Unglück liegt ein tiefer Sinn, was taub und tot war ist dahin, die Liebe blüht, die Herzen sind offen, kann man vom Leben mehr erhoffen.»

Neben der künstlerischen Arbeit empfingen Cuno Amiet und seine Frau Anna zahlreiche Gäste auf der Oschwand. Geladen waren hier nicht nur Malerfreunde wie Giovanni Giacometti, Ferdinand Hodler, Alexej von Jawlensky und Paul Klee. Oder Literatur-Grössen wie die beiden Nobelpreisträger Hermann Hesse und Carl Spitteler, Kunstsammler wie Eduard Gerber aus Bern, der Solothurner Papierfabrikant Oscar Miller oder Eugen Loeb, der Berner Warenhausbesitzer. Der Basler Theologe Karl Barth mit seiner Frau. Sie alle trafen sich als Freunde des Hauses zum Diskurs und Bocciaspiel. Viele sassen Cuno Amiet bei dieser Gelegenheit im Atelier Modell.

Auch die bäuerlichen Nachbarn aus dem Dorf und deren Kinder waren gern gesehene Gäste im Haus und Garten der Amiets. An Sonntagen lud Anna Amiet zu Züpfe, Anke, frischen Früchten aus dem Garten mit Nidle oder manchmal auch Kuchen mit schwarzem Kaffee. Für die Erwachsenen gab es dazu ein Glas Wein oder ein Gläschen Kirsch, für die Kinder Sirup.

Amiets Türen standen auch den beiden Kindern von Bruno und Kläri Hesse immer offen. Christine und Simon waren oft zu Besuch. Sie nannten die Amiets – wie schon ihr Vater es durfte – Onkel und Tante.

